



KEYSTONE

Buch

Peter Bichsel: Das süsse Gift der Buchstaben. Reden zur Literatur. Edition Suhrkamp, 2004. 142 Seiten, Fr. 15.80.

Peter Bichsel, der Dichter unter den Schweizer Erzählern seiner Generation, meldet sich nicht bei jeder literarischen oder literaturgeschichtlichen Festivität zu Wort. Die elf Reden, die der schmale Band «Das süsse Gift der Buchstaben» versammelt, sind die Ernte von zwanzig Jahren. Bichsel variiert in ihnen Gedanken seiner grandiosen Frankfurter Poetik-Vorlesung «Der Leser. Das Erzählen». Nicht um Einlassungen eines beflissenen Gelehrten also geht es, sondern um einen, der liest, wie andere rauchen, und der nun, als wär's zum ersten Mal, sein Tun bedenkt und erläutert: wortkarg, eigensinnig, ohne Allüre. Bei Jean Paul, den Nietzsche bekanntlich ein «Verhängnis im Schlafrock» nannte, fällt ihm die «geruh-same Unbesonnenheit» auf und «jene Sanftheit, mit der er eine ganze Welt wie Sand durch seine Finger rinnen lässt», bei Robert Walser, dass es ihm gelang, «aus dem vertrackten Verhältnis Schweizerdeutsch - Hochdeutsch so etwas wie eine schlaumeierische Kunstsprache zu entwickeln». Siegfried Unseld bezeichnet er liebevoll als «Aupechaub». Nicht alles ist so treffend. Dass er Max Frisch als «wunderbaren Clown» schildert, ist zumindest verwunderlich; wie er Werner Webers Rolle im Zürcher Literaturstreit von 1967 - zumal aus 25-jähriger Distanz - simplifiziert, ist nicht fair. Gleichwohl liest man keinen der Essays ohne Gewinn. (pap.)

Kindersachbuch

Sigrid Schiesser, Claudia Haas, Astrid Wahrenberg: Das Wasserbuch. Wissen und Spass für kleine Wasserforscher.

Klassik

Carlo Maria Giulini - The Chicago Recordings 1969-1976. 4 CD. EMI 5-85974-2

Zum 90. Geburtstag des Maestros Dokumente einer Liebesbeziehung, wie sie Giulini, der alle Spitzenorchester dirigiert hat, wohl nur noch mit dem frühen Philharmonia Orchestra verband. Das von Fritz Reiner und Georg Solti zum perfekten US-Klangkörper gedrillte Chicago Symphony klingt hier etwas anders als unter den beiden Ungarn. Als langjähriger Bratscher am Römer Augusteo bringt der Italiener die Mittelstimmen zu herrlich warmer Klangentfaltung, die Exzellenz der Chicagoer Streicher kommt hier zur Geltung wie sonst nie. Die 1. Mahler, bei Solti nervig, gespannt, stets auf dem Sprung, erklingt bei Giulini, der sich alle ausgeklügelten Exzesse versagt, in transparenter Organik: reiner Naturlaut. Eine 4. Brahms, rubatofreudig, von südlicher Streicherglut gesättigt, nahe der legendären Espressivo-Deutung des grossen Vorläufers Victor de Sabata. Eine 7. Beethoven, die nicht primär mit apollinischer Leichtfüssigkeit aufwartet: majestätische Steigerungen, Klemperer unter südlicher Sonne. Der 9. Bruckner hat Giulini später mit den Wienern noch mehr an Mysterium und Endzeitgrösse abgewonnen. Bei Berlioz duftige Streicher, die doch stets Körper haben, feinstes Sensorium für Textur und Phrasierung, und dem handfesten Petruschka vermochte einzig Giulini so etwas wie eine transzendente Dimension abzugewinnen. Eine würdige Gabe für den Metaphysiker am Dirigentenpult. (cvi.)

Jazz

John Scofield Trio: Live - En Route. Verve/Universal.

John Scofield gehört zu den massgebenden Gitarristen im modernen Jazz. Zwar hat man den 52-jährigen Amerikaner schon einen Hansdampf in allen Gassen genannt. Das mag in Bezug auf die Vielfalt seiner Formationen und das Tempo seiner Produktionen sogar zutreffen - aber es gilt nicht für seinen Stil. Der ist höchst individuell und konsequent. Kontinuität gibt es aber auch mindestens in einer von Scofields Working Bands: in dem Trio mit dem Bassisten Steve Swallow und dem Schlagzeuger Bill Stewart. Es

Getarnte Bunker



Der Himmel zeigt sein Blau, die Sonne fällt durch die Föhren. Trotzdem dürfte in dem lauschigen Ferienhaus oberhalb von St. Margrethen kaum jemand freiwillig ein Wochenende verbringen. Der erste Blick aus dem Schlafzimmer fällt nicht auf den Bodensee. Wer genau hinschaut, sieht, dass die Fenster aus Beton sind. Das Gebäude ist ein Infanteriebunker der Festung Helsenberg, der 1942 erstellt und als harmloses Häuschen getarnt wurde. Die Schweiz ist überzogen von solchen

Fake-Architekturen, die das Militär von der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bis in die siebziger Jahre zur Befestigung des Landes bauen liess. Das Buch «Falsche Chalets» (Ausstellung im Museum Bellpark, Kriens, bis 11. 7.) stellt vom Bootsschuppen übers Bienenhaus bis zur Villa die triste Vielfalt vor. James Bond hätte seine Freude dran. (gm.) Christian Schwager: Falsche Chalets. Edition Patrick Frey, Zürich 2004. 134 Abbildungen, 144 Seiten, Fr. 58.-.

Eigenes spielen oder Denzil Bests «Wee» und Bacharachs «Alfie» - sie sorgen für 75 Minuten ungeteilte Freude. (pap.)

Ausstellung

die neue Installation, für die er farbige Wörter auf die Glaswände von Fassade und Innenhof geschrieben hat. Nach der Präsentation der Sammlung imprägniert nun diese Ausstellung das Haus mit einer geistigen Haltung. (gm.)

**Das ge
Bügele**



**Zugabe
Manfred Pap**

Im Pariser Museum ein 1869 entstandenes Bild von Edgar Degas, das eine Frau bei der Bügelung zeigt. «La Repasseuse» ist ein Motiv oft gemalt. Strenge, mutige Personen am Bügelbrett. In diesem Bild muss eines jener Unheimlichen in der Hohlraum eines Stückes Eisen etwa lang für die erforderliche Wärme sein. Zwar gab es, wie wir wissen, schon seit Jahrhunderten Wunderwerke der Mechanisierung: schon die erste Bügeleisen-Schlauche an die Gasleitungen angeschlossen waren unheimlich. Bügelmaschinen (während die elektrischen Kabel anfangs Kronleuchter endeten). Auf dem Bild ist jedoch kein Schlauch zu sehen. Gleichwohl irritiert das Bild nicht schwerfällig. Eleganz. Nicht nach dem Design. «Jura Classic» zeigt geschwungenem Schenkel stehen, und man ertast Gedanken, dass ein eifer genügen würde, in der Zeit vollkommen zu lassen. Ein kleiner Knopf würde das Bild ins Parodistische machen. Wieso aber wäre es spüren es, ohne es re können. Wohl wissen